

Nun, ich war wieder viel unterwegs, „Hamburg, München, Frankfurt, Berlin, Kokain“ (Extrabreit). Ausschließlich für Sie natürlich, liebe Leserin, lieber Leser, um zu Ihrem Plaisir mal wieder mit altklug-mokanter Kolumnenrede hereinzustolzieren, ihnen süße Geschichtchen zu kredenzen, welche, obschon mit gespitzter Feder notiert, doch letztlich immer versöhnlich den Blick auf das Gute in uns allen gerichtet halten; eben genau so wie man es uns auf der Elite-Kolumnistenakademie (Euphemismus für: der Verleger) seinerzeit behutsam mit dem Rohrstock nahegelegt hat.

Jedoch, wenngleich ich auch noch in Karlsruhe, Würzburg und Zürich mein Glück versuchte: Es wollte einfach ums Verrecken nichts passieren, was Anlass genug geboten hätte, daraus eine Story zu stricken. Drei Monate Lotterleben und wilde Wanderei und ein Kolumnenertrag, der gegen null tendiert. So aufwendig kann das Leben sein.

Und da ich, wie ihnen vielleicht aufgefallen ist, nur die literarischen Genres Reisebericht und Druckwerkfledderei drauf habe, bedurfte es also der Lektüre der *Rock Hard*, d.h. eines Fachmagazins für landläufiges HeavyMetaltum, um mich zurück an die Tastatur zu bewegen.

Aufgeweckt hat mich das nette Statement

„Hätte ich so weitergesoffen wie früher, wäre es wohl bald zu einer weltweiten Verknappung der Wodkavorräte gekommen.“

von *Nevermore*-Sänger Warrel Dane, und also gönnte ich mir noch ein paar weitere Minuten Zeit, in diesem Druckwerk aus einer mir völlig fremden Welt zu schmökern.

Fremde Welt? Nun ja, wir geschmacksgestählten Städter taten uns traditionell etwas schwer mit dem Verstehen eher pastoraler Absonderlichkeiten, wie dem Konsum alberner Schreihalsmusik in Tateinheit mit Gitarrengejaule und allgemeinem Bösetun, schrieben wir doch schon von Kindes Beinen an dem eher subtilen Appeal des Pop in all seinen Erscheinungsformen das größere Subversionspotenzial in die Schuhe. In die champagnergetränkten Pumps, wohlgemerkt, bzw. britpopmäßig meinetwegen auch in die abgelatschten Converse All-Star, jedenfalls nicht in irgendwelche Cowboy- oder gar Motorradstiefel, auch nicht in die allzuoft besungenen *blue suede shoes*.

(Kiss-inspirierte Astronautenboots aus paillettenbesetztem schwarzen Leder auf Plateau werden diesbezüglich von einigen Subversionsexperten als Grenzfall eingestuft.)

Nun, das Titelbild der Postille erfüllt schon abseitigste Erwartungen, präsentiert man doch ebenda das piktorifizierte Grauen in Menschengestalt. Obendrüber steht in grellrot *Rock Hard* und untendrunter in grellgelb *böhseonkelz*. Und prompt schwant dem rockkritisch vorjustierten Geist, das selbst das oberflächlich nette Eingangszitat des Herrn Dane einen kleinen Fehler enthält. Oder seit wann trinkt man Wodka?

Zugegeben, Russen trinken Wodka, und zwar ordentlich im zweifachen Wortsinne. Erstens halten sie dabei ein albernes Ritual ein, so mit immer ein Stückchen Weißbrot dazu essen und so, und andererseits trinkt einen selbst eine durchschnittliche russische Büroblondine für gewöhnlich dreifach unter den Tisch, wenn hauptsächlich ihr Nationalgetränk serviert wird.

Wodka ist nämlich im Grunde gar kein Getränk sondern pures Gift. Wenig schmackhaft, furchtbar ungesund, und es macht blind. Zwar vermag man durch Hinzugabe einer österreichischen Koffeinlimonade, den Fusel in einen trinkbaren Aggregatzustand zu versetzen, doch derlei käme für einen gestandenen Hardrocker vermutlich nicht in Frage.

„Plörre“ grunzt der waschechte Metaller, wenn man RedBull vorschlägt, assoziiert er doch dieses Getränk mit über Jahre lieb gewonnenen Feindbildern (Techno) oder, allgemeiner

gesagt, mit irgendwelchen Clubs, in die er nicht reinkommt. Was ja nicht so verwunderlich und auch nicht so schlimm ist.

Hardrocker mal beiseite gelassen, bin ich grundsätzlich nicht so der Freund von Diskotheken, die gänzlich auf die sogenannte Türpolitik verzichten. Damit möchte ich nun fürwahr keine Lanze für irgendwelche Schnöseläden brechen. Frankfurt hat hunderte davon, und sie stinken, wie der Großteil des hiesigen Nachtlebens gen Himmel. Allerdings verfügen wir auch über zwei Läden, in die nun wirklich jeder reinkommt, und das scheint mir auch nicht der Weisheit letzter Schluss. Ich meine, was bekommt man üblicherweise, wenn jeder mitmachen darf? BILD-Zeitung, Format-Radio, Demokratie und solche Sachen. Ähnlich erlesen sind denn auch besagte Clubs, und die Musik, obgleich zumeist *alternative* getauft, erweist sich als stets eine Nummer zu abgedroschen und durchgenudelt. Vom latenten Aggressionspotenzial einer Hand voll anwesender, (voll anwesend, versteht sich) mal abgesehen. Im „Roxy“ in Köln oder im „Cave“ in Frankfurt durften selbst harmoniesüchtige Friedensengel wie ich schon mal großlos eine Kopfnuss einstecken. „Recht so“ mögen sie denken, aber... Ich schweife ab.

Mal abgesehen von dem brechreizerregenden Titelbild ist eine Hardrockzeitschrift nämlich durchaus eine Oase für Freunde rhetorischen Feinsinns.

Besonders gefallen haben mir, wie so oft in Magazinen, die üblichen Leserbriefe. Eine kryptische Macht der Subpsyche bewegt immer wieder Zeitgenossen dazu, ihre redundante sogenannte „Meinung“ in der Öffentlichkeit kundzutun, sei es in Form dünnelhafter Kolumne getauften Schwadronierens, sei es in Form eines Briefes an die Leserbriefseite ihrer Wahl. Speziell in Musikzeitschriften haben die dort stattfindenden Leserdiskussionen oft etwas angenehm rührendes. Neben den naheliegenden Fragen, ob man z.B. eine Band jetzt gerade außergewöhnlich schnupfte oder eben nicht finden darf, welche Tattoos gerade, oder wieder, oder immer noch Kult sind, werden dort auch gerne offenbar artverwandte Lifestyle-Themen wie Vegetariertum, Ausländerfeindlichkeit, allgemeines Sozialverhalten und ähnliches verhandelt. Ich präsentiere ihnen einfach mal ein paar kurze Ausschnitte, mit deren Wortwahl man teilweise ruhig sympathisieren darf.

So schreibt Thomas aus Berlin:

„Toleranz bedeutet Duldsamkeit, Verständnis, Akzeptanz, egal ob mit Nieten oder sauberen Hosen, langen oder kurzen Haaren, Stiefeln oder Turnschuhen. Wichtig ist, Spaß zu haben und sich und seine Interessen nicht vor die anderer zu stellen. In diesem Sinne: immer schön Frittenpieker hoch und Omme geschüttelt!“

Karl Heinz aus Graz:

„Dass es auch anders geht [als sauteure Konzerteintrittspreise] zeigt eine Metallica-Tribute-Band namens Orion. (...) Für sechs bis acht Euro bekommt man Spielzeiten von 150 bis 180 Minuten serviert und bangt sich dabei die Birne vollends nach Walhalla.“

Christian aus @gmx.de:

„Ein hörbarer Schnitt [vulgo Studiofehler - auf einer CD-Produktion] ist heutzutage nämlich nichts anderes als schlechtes Handwerk. Das war es früher auch schon, aber im digitalen Zeitalter, mit zweiunddrölfzig Undo-Schritten darf das erst recht nicht mehr vorkommen.“

Andererseits freut sich Roland aus @reg-ofr.bayern.de bei Iron Maiden immer über die Erinnerung an „seine erste geile Schlägerei mit Poppem“ und bei Martin aus Rhede löst allein der Albumtitel von Billy Idol's *Devil's Playground* „eine linksseitige Gänsehaut“ aus.

Dabei weiß Patrick aus Groß-Umstadt, dass Steve Stevens ein „begnadeter Saitenakrobat“ ist, „der so manchen Kollegen seiner Zunft wieder zurück auf die Schulbank befördert. Ich [Patrick] weiß, dass Billy Idol seine Füße zeitweise im Pop-Business hatte, und ein paar Stücke sind auch echt Moppelkotze, aber er ist immer der Rebell geblieben, der er war, und hat nie vergessen, wo er herkommt (England, Arbeiterklasse).“

Hört, hört! Arbeiterklasse! Da ist es nur noch ein kleiner Schritt zu Jan aus Marwitz: „Ich bin ein sehr links eingestellter Linker mit Hang zum Satanischen (nicht Satanistischen).“ Hier wird's etwas verstrickt. Da muss ein sehr links eingestellter Linker mit Hang zum Leninschen (nicht Leninistischen), bzw. umgekehrt, erstmal etwas drüber nachdenken.

Schließen wir den kleinen Ausflug in die Hardrockwelt mit Hannes aus @gmx.de: „Diese ganze Seuche ist die Ursache dafür, dass Bands, die den Sound von früher in ihren Proberäumen erklingen lassen, heutzutage von der Masse nicht mehr akzeptiert werden, nur weil sie keinen Sänger haben, der sinnlos durch die Gegend grunzt oder keift wie eine Katze, der man auf den Schwanz tritt.“

Mich dünkt, Hannes wäre womöglich der passendere Autor für eine derbe Philippika gegen das Phänomen HeavyMetal, weshalb ich an dieser Stelle auch abbreche. Zwar glaube ich weiterhin, dass man in dieser Musiksparte mehr Arbeiter als Klasse finden wird, aber de gustibus est bekanntlich non disputandum, und ich wollte hier ja auch gar nicht gegen die Langhaarfraktion lästern, sondern sie lediglich an meiner offen bekundeten Freude über die oben zitierten Stilblüten teilhaben lassen.

Bleiben wir lieber noch ein wenig bei den Kaltgetränken. Diese im Sommer (auch wenn dieser heuer nicht so richtig hochkommt) angenehm kühl zu halten, ist nämlich eine ernstzunehmende Aufgabe. Viele schwören auf kleine Äpfel und kleine Biere. Weil die nämlich, so heißt's, nicht so abtünden, und speziell im Sommer eben auch nicht eklig warm würden. Dies jedoch hieße im üblicherweise bestenfalls mittelmäßig gecaterten BeachClub sich mit seinem erstandenen Glas immer gleich wieder hinten in der Schlange anstellen, denn bis man wieder dran ist, ist das köstliche Gut längst im durstigen Schlund versenkt. Das scheint mir eine suboptimale Lösung zu sein, auch zu Hause, wo es einige Zeit in Anspruch nimmt, das Kolumnistenpenthouse vom Balkon bis zum Kühlschrank zu durchmessen. Man möchte ja dasitzen und im Kreise der liebsten, dummes Zeug reden, und nicht dauernd um Nachschub sich sorgen.

Also Eiswürfel. Eiswürfel gehen so: Man nimmt das Würfelgitter (heißt das so?), lässt auf eine kleine Ecke umseitig ca. vier Sekunden lang warmes Wasser laufen, klopft alsdann auf diese Ecke, und schon bröckeln aus allen Ecken des Gitters munter Eiswürfel in die auffangbereite Hand, die Spüle, auf den Fußboden, und im Ohnsorg-Theater würden sie auch noch in den Ausschnitt der Schwiegermutter fallen. Morgens vergisst man immer, das Eiswürfelgitter wieder aufzufüllen, und nach spätestens drei Abenden ist das Eis alle. Deshalb hier mal etwas total seltenes: ein Lob auf Amerika! Dort kann man nämlich an jeder Tankstelle Eiswürfel kaufen. Gegenüber des Kolumnistenpenthauses befindet sich eine 24-Stunden-Tankstelle, und wären wir „jenseits des großen Teichs“, das Kaltgetränkalkalthealtheproblem wäre gleichsam Geschichte.

Im Club gibt es zwar immer Eis, aber ein weiteres Dilemma ist damit noch gar nicht angesprochen. Denn zwar vermag Eis ein Getränk eine Weile lang wohltemperiert zu halten, doch unentrinnbar droht das Schicksal des Verwässerns der köstlichen Erfrischung. Man kann es also halten wie man will. Entweder trinkt man noch schneller als üblich, oder man nimmt kleinstmögliche Behältnisse und also die angesprochenen Folge einer schleichenden Desozialisierung in Kauf, oder man wählt wie üblich große Gläser und kämpft alsbald mit einer schalen Schmelzwasserschorle.

Das sollte uns den Sommer allerdings nicht vermiesen. Es handelt sich ja trotzdem um eine durch und durch lobenswerte Jahreszeit, ja nachgerade eine meiner Lieblingsjahreszeiten. Auch Rauchen und Trinken machen nochmal so viel Spaß, wenn man es im Freien tun darf, wie überhaupt vieles eine angenehme Milde bekommt, wenn nur das Wetter ebendiese auch vorgibt. Und die Mädchen tragen kurze Röcke.

Bewundernswert an Nikotin- und Alkohol-*addicts* ist ihr Talent, den eingenommenen Giften mit immer neuen seemannsgarnösen Geschichten eine quasi-medizinische Rechtfertigung anzudichten. Jedermann bekannt ist ja die, wohl auch bewiesene, Vorbeugekraft des täglichen Glases Rotwein gegen Arterienverkalkung und also Herzinfarkt. Leider bescheiden sich aber Menschen, die dem täglichen Konsum frönen, selten mit dem einen Glas, und ob auch eine Flasche täglich noch den Kardiologensegen bekäme, erscheint doch äußerst fraglich. Jedoch kein Grund zur Sorge Freunde, denn auch täglicher Aspirin-Konsum verringert das Infarktrisiko nachweislich. Also ruhig immer so viel trinken, dass man am Folgetag Kopfschmerzen hat, und dann zum Frühstück einfach eine Aspirin geworfen. Easy. Vermutlich ist ihnen auch schon zu Ohren gekommen, dass Heroin ursprünglich von der Firma Bayer als Schmerzmittel auf den Markt gebracht wurde. Es gibt herrliche Werbeplakate aus den Zwanzigern oder so, mit glücklichen jungen Paaren drauf, und der Botschaft: „Endlich schmerzfrei – dank Heroin“. Ja, vielen Dank.

Ich hatte mal einen Arbeitskollegen, Kluske, und Kluske war der Großmeister im Sich-Schönreden seiner niederen Instinkte. Neben einer Vorliebe für „harte Sachen“ rauchte er gern starke, filterlose Zigaretten. Und zwar, so Kluske, „weil die viel gesünder sind als diese Light-Kippen“. Light-Zigaretten enthielten nämlich, so wusste er zu dozieren, unendliche Mengen an chemischen Geschmacksstoffen, die natürlich ungleich gesundheitsschädlicher seien als der im Grunde ja „natürliche“ Tabak seiner amtlichen Männerfluppen. Kluskes beste Story war allerdings die, dass man als Raucher seine Lunge mit einer ganz einfachen Übung relativ rückstandsfrei sauber halten könne. Man müsse bloß einmal täglich, konzentriert ca. zwanzig Mal ganz tief ein- und wieder ausatmen. Durch das starke Aufblähen der Lunge würden dann Teerrückstände und sonstiger Schmodder von den Lungenbläschen förmlich absprätzen – ein physikalisch einfach nachzuvollziehendes und daher plausibles Prinzip. Am besten natürlich in der Sauna, Kluske war schließlich Genießer. Nebenbei wusste Kluske auch den gesamten Rest seines Tuns mit einer überzeugten Selbstverständlichkeit lobzupreisen, die ihresgleichen suchte. Etwa seine dilettantischen Techno-Produktionen, die er wahlweise als „Minimal-Avantgarde“ oder „halt einfach geil“ klassifizierte, seinen ins leicht paraästhetische gerundeten Bauch („hey, das ist Dandy-Barock, aber Stil ist für euch ja sowieso ein Fremdwort!“), und selbst einem vordergründig möglicherweise profan wirkenden Vorkommnis wie einem seinerseits hasardeurshaft gewonnenen Pik ohne drei mit nur fünf Trumpf (Trumpf-As gedrückt) wusste er ein objektiv-distanziertes Urteil („einfach nur geil gespielt von mir, jeder andere hätte den verlor'n, jeeeder!“) beizumessen. Überflüssig zu erwähnen, dass das Großmaul es natürlich wirklich in der Kunstszene zu „was gebracht hat“, und auch immer die schärfsten Tussis abschleppte. So ist bekanntlich der Welten Lauf. Und nachdem Kluskes Lungen-Abspratz-Theorie über Jahre für viel Geschmunzel in dem ein oder anderen Kneipengespräch gesorgt hatte, musste ich doch tatsächlich neulich in der Zeitschrift *Bolzen*, folgende Aussage des Düsseldorfer Physiotherapeuten Bernd Restle lesen: „Wenn man abends unterwegs ist und trinkt, dann setzen sich Alkoholpartikel auf der Lunge ab. Wer es dann am nächsten Morgen schafft, laufen zu gehen, der knallt die abgelagerten Teilchen raus und wird sich deutlich fitter fühlen.“

Großes Ausrufezeichen.

Also, äh, dieser Typ, der Restle, der ist immerhin Physiotherapeut der deutschen Fußballnationalmannschaft. Sollte doch eine halbwegs vertrauenswürdige Quelle sein. Vertrauenswürdiger als Kluske jedenfalls.

Alkoholartikel!?!?

Kann man einfach so rausknallen!

Wissen sie was, ich geh jetzt erst mal ordentlich absprätzen. Dazu wird ne geile Hardrockscheibe aufgelegt, und zwar mit einer Lautstärke, die sich gewaschen hat liebe Nachbarn, und dann bang ich mir zu einem Eimer Wodka mal schön straight die Birne nach Walhalla. Natürlich nicht irgend so'ne Moppelkotze, sondern meinetwegen Helmet. Die darf man ja auch als Intellektueller hören.

Dann heißt's Frittenpieker hoch und Omme geschüttelt, nicht gerührt.

Und morgen früh lauf ich einen Marathon, und knall die ganze Scheiße nationalmannschaftsmäßig einfach wieder raus.

Schön, dass manche Dinge so leicht zu lösen sind.

Rock hard, ladies and gentlemen!